

Wie Geschichten Sprache schaffen

Neue Medien stellen neue Herausforderungen und werfen Fragen auf. Barbara Jakob vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien über Apps, das gute alte Bilderbuch und den Lerneffekt von Geschichten. **Andrea Kippe**

Spielgruppe.ch: Der Markt für Apps explodiert derzeit. Es gibt Anwendungen für Zahlen, Farben, Formen, Tiere und ganze Geschichten. Wie sinnvoll sind Smartphone und Tablet für Kleinkinder?

Barbara Jakob: Unser Reflex bei jedem neuen Medium ist zuerst einmal ein ablehnender. Das war auch bei den Hörkassetten so. Es ist wie bei allem anderen eine Frage des Masses. Bei Kleinkindern

geht es sehr stark um Begleitung. Ein Kind kann an einem solchen Gerät in der Beziehung etwas lernen. Und zwar in der Beziehung zu einem Menschen, nicht zum Gerät. Wenig sinnvoll ist es, wenn Eltern ihrem Kind im Tram ein iPhone in die Hand drücken, damit es Ruhe gibt. Wenn sich die Eltern jedoch gemeinsam mit ihren Kindern damit beschäftigen, ist es ganz sicher nicht schädlich. Qualitativ ist natürlich die Bandbreite riesig. Es gibt viele sehr banale Apps. Einige wenige Entwickler spielen mit den neuen Möglichkeiten des Mediums und loten sie sinn- und lustvoll aus. Heikel finde ich, wenn Apps sehr stark auf Frühförderung abzielen. Frage- und Antwortspiele, bei denen es nur darum geht, zu testen und abzufra-

gen, sind langweilig. Es ist zudem völlig klar, dass kein Kind Sprache aus einer App lernt.

Wie sollen Eltern damit umgehen, wenn sich ihre Kinder von Smartphones, Tablets und Spielkonsolen magisch angezogen zeigen?

Es ist eine faszinierende Welt. Die neuen Trägermedien können technisch sehr viel, und auch wir Erwachsenen dürfen die Faszination dafür zulassen. Eine ältere Generation, die mit dem Computer kaum etwas anfangen konnte, erliegt derzeit iPad und iPhone, weil sie einfach und intuitiv zu benutzen sind. Die intuitive Nutzung ist auch für Kinder attraktiv und spannend. Aber wir müssen dabei sein, wenn die Kinder sich mit den Geräten beschäftigen. Auch Regeln zu definieren, gehört dazu. Kinder müssen mit der heutigen Medienrealität umgehen lernen; es nützt nichts, wenn wir diese versuchen auszuschliessen. Wir müssen das Angebot jedoch altersgerecht nutzen.

Schon knapp Einjährige bekommen die ganze Tierwelt samt Geräuschen via iPhone serviert. Wäre es nicht lehrreicher, die Eltern würden den Kindern draussen in der Natur den Kontakt zu lebendigen Tieren und Pflanzen ermöglichen?

Ein Kind lernt nicht vom Bildschirm, was eine Ente ist. Das ist aber auch mit Bildern und Geschichten aus Büchern so. Ich muss eine reale Erfahrung gemacht haben – nur dann kann ich das, was ich im Buch oder auf dem Bildschirm sehe, mit meinem eigenen Weltwissen füllen. Das Tolle ist, dass Eltern beim Geschichtenerzählen diesen Realitätsbezug her-



«Sprache findet im Dialog statt, und den kann kein Gerät bieten. Es reagiert auch nicht auf die Bedürfnisse eines Kindes.»



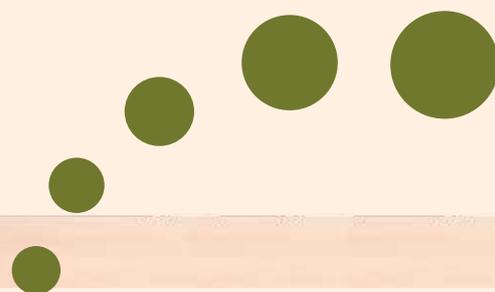
Foto: z/Vg.

Barbara Jakob Mensch

arbeitet am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) im Bereich Literalitätsförderung. Ihre Schwerpunkte sind das Kleinkindalter und das Bilderbuch. Sie ist verantwortlich für den Lehrgang «Leseanimatorin SIKJM».



«Bären dürfen Röcke tragen und mit dem Segelboot um die Welt fahren.»



©fotolia.de

stellen können: «Weisst du noch, dieses Tier haben wir doch auf dem Bauernhof gesehen?» Wenn ich das Federkleid einer Ente anfassen darf, ihre komischen grossen Füsse sehe, ihr Schnabel nach mir schnappt, dann kann ich das Bild mit einer sinnlichen Erfahrung verbinden. Eine App kann dann eine Ergänzung zu einer Erfahrung sein.

Apropos Geschichten und Erzählen: Wie ist der Lerneffekt?

In unserem Projekt «Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy» werden Eltern dazu animiert, ihren Kindern von frühem Alter an zu Hause Bilderbücher und Geschichten in ihrer Erstsprache zu erzählen und vorzulesen, um den späteren LeseEinstieg zu erleichtern. Inzwischen wird das Projekt in verschiedenen Gemeinden auch in deutscher Sprache angeboten. In Beziehung, in Interaktion, im Dialog findet Sprachentwicklung statt. Und mit der Sprache wachsen wir in die Kultur hinein. Das ist zentral für das Zusammenleben. Deshalb müssen schon kleine Kinder zu(m) Wort kommen. Wer mit seinen Kindern zusammen Bilderbücher anschaut oder eben auch mal eine App einsetzt, tut schon viel dafür.

Wie finde ich denn überhaupt die richtige Geschichte?

Kinder sind gerade im Kleinkindalter viel stärker, als man denkt. Sie leiten,

und es ist ganz wichtig, dass Eltern und Spielgruppenleiterinnen sich auch leiten lassen. Oft fragen wir uns als Erwachsene, warum ein Kind gerade diese oder jene Geschichte immer und immer wieder hören will. Für das Kind ist es offenbar das richtige Buch. Denn es gibt nur für eine Person das richtige Buch zum richtigen Zeitpunkt. Für Spielgruppenleiterinnen ist das eine Herausforderung, weil sie nie der ganzen Gruppe gerecht werden können. Deshalb muss ein Kind weggehen dürfen, wenn es eine Geschichte nicht interessiert. Vielleicht braucht es im Moment den Inhalt oder eine spezielle Szene aus dem Buch einfach nicht. Die Verantwortung der Spielgruppenleiterinnen liegt darin, aus dem ganzen Themenspektrum eine grosse Varianz an Geschichten in unterschiedlichen Präsentationsformen einzubringen. Wichtig ist zudem, dass die Bilderbücher erreichbar sind, und dass die Kinder sie auch alleine oder mit einem «Gschpänli» anschauen dürfen.

Woran erkenne ich ein gutes, sachlich korrektes Kinderbuch?

Fiktive Figuren in einer Geschichte müssen (im Gegensatz zu Kindersachbüchern!) nicht zwingend sachlich korrekt dargestellt sein. Bären dürfen Röcke tragen und mit dem Segelboot um die Welt fahren. Kinder können Realität und Fiktion sehr wohl auseinanderhalten. Wir erkennen das unter anderem daran,

dass sie im Rollenspiel den Konjunktiv benutzen: «Ich wäre der Räuber und du wärst der Polizeihund...»

Überholt sind Geschichten, die mit dem pädagogischen Zeigefinger winken und ein erwünschtes Verhalten – wie auf den Nuggi zu verzichten – hervorrufen wollen. Grundsätzlich kann man sich gut von den Fachleuten in den Kinderbuchabteilungen beraten lassen und sich auf sein eigenes Urteil verlassen. Es braucht Gespür für die Kinder in der Gruppe. Und dann sollte man auch prüfen, ob eine Geschichte Elemente enthält, die für einzelne Kinder vielleicht aufgrund ihres kulturellen Hintergrundes verletzend sein könnten.



«Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy»

Das Projekt «Schenk mir eine Geschichte» ist ein Leseförderungsprojekt des SIKJM für Familien. Es unterstützt Eltern darin, ihre Kinder von klein auf in ihrer sprachlichen Entwicklung zu fördern. Insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund werden ermutigt, ihre Erstsprache zu pflegen. Vom SIKJM ausgebildete Leseanimatorinnen (Sprach- und Kulturvermittlerinnen, aber auch Spielgruppenleiterinnen) laden Eltern mit ihren zwei- bis fünfjährigen Kindern zu gemeinsamen Geschichtenstunden ein. Mehr Info: www.sikjm.ch